

Reclams Städteführer Leipzig

Architektur und Kunst

Bearbeitet von
Annette Menting

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 224 S. Paperback

ISBN 978 3 15 019259 7

Format (B x L): 9,6 x 14,8 cm

[Weitere Fachgebiete > Sport, Tourismus, Freizeit > Tourismus & Reise: Allgemeines, Geschichte > Reise & Urlaub: Führer, Landkarten, Pläne](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

RECLAMS STÄDTEFÜHRER

Leipzig

RECLAMS STÄDTEFÜHRER
ARCHITEKTUR UND KUNST

Leipzig

Von Annette Menting

Mit 27 Fotografien sowie 10 Plänen

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19259

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Umschlagabbildung: *Nikolaikirche*. © imageBROKER / Alamy

Innenklappe hinten: *Galerie für Zeitgenössische Kunst* (oben)

Punctum Fotografie GmbH, Fotograf: © Punctum / Alexander Schmidt

Querbahnsteig des *Leipziger Hauptbahnhofs* (unten)

Punctum Fotografie GmbH, Fotograf: © Punctum / Bertram Kober

Druck: Memminger MedienCentrum

Satz und Bindung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019259-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Leipzig – die Kunst- und Kulturstadt der Bürgerschaft	7
Leipzig – 1000 Jahre Stadtgeschichte	12
Stadtgeschichte in Daten	30
Kulturkalender	39
Rundgänge	40
Stadtzentrum	49
Stadtring und innere Stadtviertel	98
Stadtring mit Promenaden	98
Graphisches Viertel und Seeburgviertel	111
Musikviertel und Südvorstadt	121
Kolonnadenviertel und Bachviertel	132
Waldstraßenviertel und Rosental	137
Parkanlagen an der Weißen Elster	146
Äußere Stadtteile	150
Leipziger Osten – Reudnitz, Thonberg, Probstheida: Von der Deutschen Nationalbibliothek bis zum Völkerschlachtdenkmal	150
Leipziger Süden – Connewitz, Lößnig, Dölitz: Vom Panometer zum AGRA-Park	162
Leipziger Westen – Lindenau, Plagwitz, Schleußig: Vom Karl-Heine-Kanal zur Baumwollspinnerei	170
Leipziger Norden – Gohlis, Eutritzsch, Wiederitzsch: Vom Schillerhaus zur Neuen Messe	181
Sehenswürdigkeit in der Umgebung: Südraum Leipzig und Leipziger Neuseenland	190
Museen, Sammlungen und Galerien	194

Anhang

Karten	204
Nachweis der Karten und Abbildungen	210
Weiterführende Informationen	211
Literaturhinweise · Internetseiten	
Objektregister	213
Personenregister	218
Zur Autorin	224

Leipzig – die Kunst- und Kulturstadt der Bürgerschaft

Leipzig ist eine Stadt, die auf eine eindrucksvolle Kunstgeschichte zurückblickt und gegenwärtig durch ein vielfältiges Kulturleben geprägt ist. Die Musikstadt etablierte sich im Barock mit Johann Sebastian Bach und in der Romantik mit Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann. Die Stadt der Wissenschaft mit einer der ältesten deutschen Universitäten war Anziehungspunkt für Schriftsteller und Theoretiker wie Christian Fürchtegott Gellert, Johann Wolfgang Goethe, Hans Mayer und Ernst Bloch. Die Stadt der bildenden Kunst entwickelte sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts mit Adam Friedrich Oeser und der neuen Zeichenakademie. Die Stadt des Buches wurde Leipzig durch die renommierten Verlagsgründungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit der Göschenschen Verlagsbuchhandlung, der Edition Peters und dem Verlag Philipp Reclam jun.

Auf dieser Tradition basiert das heutige Kunst- und Kulturleben: mit Gewandhausorchester und Thomanerchor, mit hochrangigen Festivals für zeitgenössische Formen von Musik, Theater und Tanz, mit der Neuen Leipziger Schule um Maler wie Neo Rauch und Tilo Baumgärtel und der Galerie Eigen+Art, mit Autoren verschiedener Generationen von Angela Krauß bis Clemens Meyer sowie mit jungen Verlagen und der alljährlichen Buchmesse im Frühjahr. Die Kultur der kritischen Reflexion und die Tradition der selbstbewussten Bürgerstadt führten vor zweieinhalb Dekaden zu den Montagsdemonstrationen und machten Leipzig zur Stadt der friedlichen Revolution und damit zu einem zentralen Ort in der jüngeren deutschen Geschichte.

Während die Kunstwerke der vergangenen Epochen nach wie vor präsent sind, sucht man die Zeugnisse ihres

räumlichen Entstehungskontextes in Leipzig meist vergessens. Die kleinteilige Stadtstruktur der Renaissance und des bürgerlichen Barocks wurde Ende des 19. Jahrhunderts zugunsten eines Ausbaus der stark prosperierenden Messestadt mit neuen Messepalästen, Geschäftshäusern und Banken aufgegeben. Im aufstrebenden Leipzig entwickelte sich ein neues Stadtbild, das durch besonderen Repräsentationsanspruch geprägt war und daher kaum Rücksicht auf den historischen Bestand nahm. Dennoch hatte die Tradition in der Bürgerstadt eine besondere Bedeutung. So erinnert der Turm des Neuen Rathauses an die mittelalterliche Pleißenburg, die kurz zuvor abgebrochen worden war. Die Faust-Figuren in der Mädler-Passage erinnern an die Besuche Goethes in Auerbachs Keller. Der erste Saal des Gewandhausorchesters im Tuchmacherhaus wurde zugunsten des neuen Messehauses Städtisches Kaufhaus aufgegeben, in dem heute noch eine Plakette auf den historischen Spielort verweist. Der Leipziger Stadtbau der Gründerzeit zeigt somit ein bemerkenswertes Doppelphänomen in seiner entschiedenen Offenheit gegenüber veränderten Lebensansprüchen einer wachsenden Großstadt sowie seinem gleichzeitigen Festhalten an der Tradition. Die neu errichteten Bauten sind von der Monumentalität und der Stilpluralität des Historismus bestimmt und charakterisieren das Stadtbild bis heute wie das Neue Rathaus von Hugo Licht, der Kopfbahnhof von William Lossow und Max Hans Kühne und das Reichsgerichtsgebäude von Ludwig Hoffmann und Peter Dybwad. Mit dem Völkerschlachtdenkmal von Bruno Schmitz erhielt die Reihe der über die regionalen Grenzen hinauswirkenden Monumente einen besonderen Akzent. Die bürgerlich-repräsentativen Wohnquartiere prägten die Vorstädte als großflächige Ensembles des Historismus.

Nach der politischen Wende 1989 kam der Gründerzeit erneut besondere Aufmerksamkeit zu und sie wurde zur identitätsstiftenden Epoche für die Stadtentwicklung de-

klariert. Eines der augenscheinlichsten Argumente für die Fokussierung auf diese Architektur war ihre dramatische Bedrohung durch Zerfall, denn jahrzehntelang war der historische Bestand vernachlässigt worden, da der Neubau sozialistischer Wohnquartiere an den Rändern der Stadt Vorrang hatte. Eine kritische Revision des unzureichenden Umgangs mit dem Altbaubestand wurde bereits seit den frühen achtziger Jahren auf fachlicher Ebene thematisiert. Nach den Montagsdemonstrationen am 9. Oktober 1989 wagte das DDR-Fernsehen angesichts der desolaten Situation erstmals die kritische Fragestellung: »Ist Leipzig noch zu retten?« Die Antwort des amtierenden Chefarchitekten Dietmar Fischer lautete, dass entgegen der bis dahin gültigen politischen Maßgabe nur noch das neu zu bauen sei, was nicht erhalten werden könne, denn die Identität beziehe Leipzig eindeutig aus der historischen Substanz. Auf dieser Basis wurde der Bestandserhalt nach der politischen Wende zur planerischen Leitlinie. Der gründerzeitliche Städtebau in Leipzig entsprach außerdem der Vorstellung von einer »Europäischen Stadt«. Der Stilpluralismus des Historismus wurde gelegentlich angeführt, um eine Stadt-reparatur zu legitimieren, die sich unterschiedlich stark interpretierend an Vorgängerbauten anlehnte. Dies geschah etwa beim Neubau der Marktgalerie oder des Katharinariums. Allerdings rekonstruierte man in Leipzig weder Schlösser noch Kirchen wie andernorts. Lediglich beim Neubau der Universität am Augustusplatz kam es zu einem entsprechenden Diskurs, da das neue Paulinum eine besondere Erinnerungsfunktion für die 1968 willkürlich gesprengte Paulinerkirche hat. Im Ergebnis ist ein Neubau entstanden, der mit seiner Platzfassade und Innenraumgestaltung die frühere Kirche zitiert, anstatt sie zu rekonstruieren. Dennoch dominiert diese Geste der Erinnerung den neuen Universitätsbau. Eine auf die Fassade und das Erscheinungsbild konzentrierte Gestaltung findet sich auch bei manchem sanierten Bau im Stadtzentrum, hinter dessen

historischer Hülle neue Geschäfts- und Bürohäuser errichtet wurden.

Einen großen Teil der gründerzeitlichen Stadterweiterung machten die Industrie- und Arbeiterquartiere wie Lindenau und Plagwitz aus, die nach 1989 einen erheblichen Wandel durch die Abwicklung der Betriebe erfuhren. Der nunmehr leerstehende Bestand konnte bewahrt werden, da die Potenziale der großflächigen Fabrikhallen entdeckt und partiell neu genutzt wurden. Es etablierte sich mit vielen Kunst- und Kultur-Initiativen eine »Westkultur« als neue Perspektive für die Quartiere. Gilt Leipzig seit mehreren Jahren als *Creative City*, so ist dies durch die unkonventionellen Konzepte der Kreativwirtschaft von der Baumwollspinnerei bis zur Schaubühne Lindenfels maßgeblich begründet. Hier entstanden außerhalb des bürgerlichen Zentrums neue Orte der zeitgenössischen Kunst mit Galerien, Ateliers sowie Film-, Theater-, Lese- und Tanz-Festivals. Eine andere Art der Transformation erfuhren die Industrie- und Infrastrukturbrachen durch die Gestaltung zu neuen urbanen Landschaftsräumen. Für das Areal des stillgelegten Eilenburger Bahnhofs konzipierte Gabriele Kiefer den Lene-Voigt-Park, und auf Stadtbrachen entwickelten Cornelia Müller und Jan Wehberg den Stadtteilpark Plagwitz und das Rabat im Ostteil der Stadt. So ist Leipzig über den Promenadenring mit seiner bürgerlichen Gartenbaukunst und die Parks des 19. Jahrhunderts hinaus zu einem Ort ausgezeichneter zeitgenössischer Landschaftsarchitektur geworden.

Ideell bot die Gründerzeit einen wichtigen Anknüpfungspunkt als wirtschaftspolitisch erfolgreiche Epoche der Stadt mit ihrer Entwicklung zu einer der fünf führenden Großstädte Deutschlands um 1900. Der Titel »Boomtown Ostdeutschlands« für das Leipzig der neunziger Jahre vermittelt den Eindruck einer historischen Kontinuität, und um diesen Prozess zu fördern, wurde das Motto einer »Neuen Leipziger Gründerzeit« geprägt. Parallel zum

Rückbau alter Industriezweige erfolgte der Aufbau neuer Institutionen und Unternehmen, welche im Norden der Stadt, außerhalb der alten Stadtgrenzen, durch markante Bauten sichtbar werden: Die Neue Messe mit ihrer eindrucksvollen Glashalle und das Kundenzentrum des neuen Porsche-Werks jeweils von den Architekten Gerkan, Marg und Partner, die Hauptverwaltung der Verbundnetzgas AG von Becker, Gewers, Kühn und Kühn und das BMW-Zentralgebäude von Zaha Hadid sind ausgezeichnete Beispiele moderner Architektur.

Ein markanter zeitgenössischer Akzent wurde im Stadtzentrum mit dem Museum der bildenden Künste von Hufnagel, Pütz und Raffaelian gesetzt. Das Museum abstrahiert die Kultur der Passagen und Höfe und übersetzt sie in ein großzügiges Raumkonzept. Auch in angrenzenden Stadtquartieren des Zentrums findet sich eine Architektur, die ohne vordergründige Traditionsbezüge den Dialog von alt und neu sucht. So wurde die Herfurthsche Villa von Peter Kulka zur Galerie für Zeitgenössische Kunst umgebaut und später von AS-IF Architekten mit einem Pavillon ergänzt. Das gläserne KPMG-Gebäude an der Münzgasse von Schneider und Schumacher fügt sich eigenständig in den Block und korrespondiert spannungsvoll mit der Nachbarbebauung. Nachdem in den letzten Jahren zahlreiche Zeugnisse der Nachkriegsmoderne zugunsten einer kritischen Rekonstruktion aus dem Stadtbild verschwunden sind, gilt die Aufmerksamkeit inzwischen nicht nur den Bauten der »Nationalen Tradition«, wie dem hervorragenden Opernhaus und dem Schauspielhaus, sondern auch den Bauten der DDR-Moderne wie dem ehemaligen Universitätshochhaus, dem Gewandhaus und der Hauptpost. Sie gehören zur vielfältigen und spannungsvollen Leipziger Stadtkultur.

Leipzig – 1000 Jahre Stadtgeschichte

Im Bereich des Leipziger Stadtzentrums wurden Spuren von frühen Siedlungen aus dem 7. bis 9. Jahrhundert gefunden, und zwar unweit des damaligen Zusammenflusses von Elster und Parthe. Die slawischen Siedler nannten den Ort *Lipzi*, abgeleitet aus dem sorbischen *Lipa* für »Linde«, »Ort bei den Linden«. Im Rahmen der Ostexpansion von König Heinrich I. wurde das Gebiet im 10. Jahrhundert in das fränkische Burgwardsystem einbezogen und zur *urbs* ausgebaut. Die früheste schriftliche Erwähnung der Burg Leipzig findet sich in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, in der Sterbeort und -datum des Meißener Bischofs Eidos I. mit *urbs Lipzi* 1015 angegeben sind. 2015 beging die Stadt somit ihr 1000jähriges Jubiläum.

Vom Meißener Markgrafen Otto dem Reichen erhielt Leipzig 1165 den Stadtbrief und hatte fortan das Stadtrecht und das Marktprivileg. Die Bedeutung der Handelsstadt wurde gestärkt durch die Kreuzung der mittelalterlichen Reichsstraßen *Via imperii* und *Via regia* innerhalb ihrer Stadtgrenzen. Leipzig ist, anders als Residenz- oder Bischofsstädte, wesentlich durch die Leipziger Bürgerschaft geprägt, dementsprechend wurde 1165 die Pfarrkirche St. Nikolai dem Schutzpatron der Kaufleute geweiht. Wenige Jahrzehnte später erfolgten 1212 die Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts St. Thomas durch den Markgrafen Dietrich und der Umbau des bestehenden romanischen Vorgängerbaus aus dem 12. Jahrhundert zur Stiftskirche. Im Kloster wurde zugleich ein Chor gegründet, der als Thomanerchor heute einer der ältesten und renommiertesten europäischen Knabenchöre ist. Um 1216 entstand auf dem Areal der späteren Pleißenburg eine markgräfliche Schlossburg, an die sich im 13. Jahrhundert ein Verteidi-

gungsring anschloss und die Grenzen der Stadt bis ins 19. Jahrhundert definierte.

Die Alma Mater Lipsiensis wurde 1409 gegründet, als die Stadt den von der Prager Universität kommenden Dozenten und Studenten einen Sitz in Leipzig anbot. Die Universität Leipzig ist somit eine der ältesten deutschen Universitäten. Sie erhielt im Laufe der Zeit mehrere einzelne Kollegiengebäude, bis ihr 130 Jahre später die Stadt das säkularisierte Kloster St. Pauli überließ, durch das sie einen prägnanten Sitz im Stadtzentrum erhielt. Leipzigs Reichtum resultierte im späten 15. Jahrhundert nicht nur aus dem Handel, sondern auch aus der Beteiligung am Silberbergbau im Erzgebirge. In dieser Zeit gestalteten die Leipziger ihre vier Stadtkirchen neu. Das Hauptschiff der Thomaskirche wurde 1482 als Hallenkirche neu erbaut, und im Sinne der Spätgotik statteten Baumeister 1485 die Paulinerkirche, 1488 die Matthäikirche und 1513 die Nikolaikirche aus. Maximilian I. erteilte Leipzig 1497 beim Reichstag zu Worms das kaiserliche Privileg der Reichsmesse und das Stapelrecht. Das bedeutete, dass im Umkreis von 15 Meilen (rund 112 km) keine die Stadt schädigenden Märkte abgehalten und keine Warenlager eingerichtet werden durften. In der erfolgreichen Handelsstadt intensivierte sich die Bautätigkeit, und es entstanden repräsentative Renaissancebauten der Bürgerschaft. 1512 nahm mit der Nikolaischule die erste städtische Schule am Nikolaikirchhof den Lehrbetrieb auf, zu deren Schülern später Gottfried Wilhelm Leibniz, Johann Gottfried Seume und Richard Wagner gehörten.

Einen wichtigen Einschnitt für die Stadt bedeutete die Reformation. Zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Luthers Thesen 1517 wurde die Pleißenburg zum Ort der Leipziger Disputation zwischen dem katholischen Theologen Johannes Eck und den führenden Vertretern der reformatorischen Bewegung, Martin Luther, Andreas Karlstadt und Philipp Melanchthon. Erst nach dem Tod des Herzogs

Georg von Sachsen, der ein entschiedener Reformationsgegner war, wurde unter Herzog Heinrich dem Frommen die Reformation in Sachsen 1539 eingeführt, und Luther hielt zu diesem Anlass die Pfingstpredigt in der Thomaskirche. Nach Ende des Schmalkaldischen Kriegs – des ersten Konfessionskriegs 1546/47 – ernannte Herzog Moritz den Leipziger Ratsherrn Hieronymus Lotter 1549 zum kurfürstlichen Baumeister und beauftragte ihn, die kriegszerstörte Burg durch den Neubau eines dreieckigen Wasserschlosses, der Pleißenburg, zu ersetzen und die Verteidigungsanlagen mit Basteien auszustatten. Die Moritzbastei ist heute das einzig erhaltene Zeugnis dieser Anlage. Hieronymus Lotter beaufsichtigte auch 1556 den Bau des Alten Rathauses und der Alten Waage am Markt, die im Stil der deutschen Renaissance entstanden.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg prosperierte die Stadt allmählich, und um 1700 entstanden im Sinne des bürgerlichen Barocks repräsentative Handels- und Kaufmannshöfe. Die Handelsbörse am Naschmarkt war 1687 einer der ersten Leipziger Bauten dieser Epoche. 1703 errichtete Johann Gregor Fuchs das Romanushaus als Auftakt für den Ausbau der Katharinenstraße zur barocken Prachtstraße. Es folgten die Bauten der Barockbaumeister Christian Döring, George Werner und Friedrich Seltendorff. August der Starke ließ Johann Christoph Naumann 1707 einen Lustgarten mit Palais im Rosental konzipieren. Für die Umsetzung des Entwurfs wurden 13 Schneisen und die Große Wiese angelegt, doch die Finanzierung des Palais durch die Leipziger Bürger verzögerte sich, bis das feudale Projekt schließlich eingestellt wurde. Als Residenz nutzte der Kurfürst während seiner gelegentlichen Leipzig-Aufenthalte das barocke Stadtpalais des Kaufmanns Andreas Dietrich Apel am Markt, das Fuchs 1707 gestaltet hatte. 1756 wurde das Gohliser Schlösschen fertiggestellt, das nicht etwa einem Adeligen gehörte, sondern das Sommerpalais des Kaufmanns und Ratsherrn Johann Caspar Richter war.

Der Kunsthistoriker Nikolaus Pevsner widmete dem Barock seiner Geburtsstadt 1924 erstmalig eine Gesamtdarstellung.

Leipzig entwickelte sich in dieser Epoche zur bedeutenden Musikstadt. Einflussreich wirkte der Thomaskantor und *Director musices* Johann Sebastian Bach, der von 1723 bis zu seinem Tod 1750 das Musikleben der Stadt prägte. Er wohnte mit seiner Familie in der seinerzeit an die Thomaskirche angrenzenden Thomasschule. Zu Gast war er regelmäßig bei Georg Heinrich Bose, dessen Wohnhaus am Thomaskirchhof heute Bach-Archiv und Museum ist und an den Komponisten erinnert. In Leipzig komponierte Bach die *Johannespassion* und *Matthäuspassion*, das *Weihnachtsoratorium* und die *b-Moll-Messe*. Die ihm angemessene Ehrerbietung fand der Komponist und Musiker allerdings erst achtzig Jahre nach seinem Tod: Felix Mendelssohn Bartholdy, der ab 1835 Gewandhauskapellmeister war, erkannte die Bedeutung Bachs, führte dessen Werke auf und machte sie damit nicht nur einer breiten Hörerschaft wieder zugänglich, sondern gab auch einen wichtigen Impuls für ihre Publizität.

Der besonderen Bedeutung von Illusion und Inszenierung im Barock entsprach die Einrichtung des ersten bürgerlichen Musiktheaters 1693 am Brühl, es war nach Venedig und Hamburg das dritte dieser Art in Europa. Drei Jahrzehnte später gründete Caroline Neuber 1727 unweit davon die Neubersche Komödiantengesellschaft und erhielt das sächsische Hofprivileg, in Leipzig ein Theater im Haus Großer Blumenberg am Brühl zu führen. Mit ihrem Ensemble etablierte sie das Theater als eine bürgerliche Institution im Unterschied zum höfischen Unterhaltungstheater oder zur populären Hanswurstkomödie und trug damit zur Theaterreform des deutschen Schauspiels bei. Mit literarischer Freiheit gegenüber der Person Neubers setzte Johann Wolfgang Goethe ihr ein Denkmal in den Figuren Direktrice Madame de Retti und Madame Melina



Bach-Denkmal am Thomaskirchhof

seines Theaterromans *Wilhelm Meisters theatralische Sendung*. 1760 wurde ein Theaterneubau am Brühl errichtet und nach Umbauten 1817 als »Theater der Stadt Leipzig« geführt. Mitte des 18. Jahrhunderts war die Bürgerstadt ein wichtiger Ort für Schriftsteller und Theoretiker der Aufklärung. So prägte Johann Christoph Gottsched das literarische Leben, er veröffentlichte seine Sammlungen von Theaterstücken und beeinflusste mit seiner Dramentheorie maßgeblich die Entstehung des klassischen deutschen Dramas. Seit 1734 wirkte Christian Fürchtegott Gellert in der Stadt, der die Fabel als literarische Form entwickelte. Gottsched und Gellert lehrten an der Universität Leipzig, an der Friedrich Gottlieb Klopstock und Gotthold Ephraim Lessing 1746–48 Theologie und Philologie studierten. Wenige Jahre später kam 1765 Johann Wolfgang Goethe zum Studium der Rechtswissenschaften nach Leipzig, doch bald schon bevorzugte er den Besuch der Poetikvorlesungen von Gellert. Adam Friedrich Oeser unterrichtete ihn an der 1764 gegründeten Zeichnungs-, Malerey- und Architectur-Academie. Goethe erwies der Stadt Leipzig besondere Reverenz, indem er eine *Faust*-Szene in Auerbachs Keller spielen ließ, den er während seines dreijährigen Leipzig-Aufenthalts öfter besucht hatte. Hier äußert einer der vier lustigen Gesellen angesichts der vermeintlichen Menschen- und Weltkenntnis seiner Trinkbrüder: »Mein Leipzig lob' ich mir! Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.« Aus dem Kontext genommen, erscheint dies als reine Hommage an die Stadt, allerdings spricht hier der angetrunkene Frosch und tauscht in dieser Szene lediglich süffisant-ironische Kommentare mit seinen Gesellen aus.

1743 bildete die Reihe des »Großen Concerts« den Auftakt zu den späteren Gewandhauskonzerten. Knapp vier Jahrzehnte später entstand 1781 ein prächtiger Saal im ehemaligen Handelshaus der Tuchmacher, dem Gewandhaus, nach dem die Konzerte nunmehr benannt wurden. Johann Carl Friedrich Dauthe, ein Baumeister des Klassizismus,

gestaltete den Saal, und Adam Friedrich Oeser malte ihn aus. Seit 1835 gab Felix Mendelssohn Bartholdy als Gewandhauskapellmeister Konzerte und behielt dieses Amt bis zu seinem Tod im November 1847. Er reformierte mit dem Gewandhausorchester das europäische Konzertleben und machte Leipzig zu einem der deutschen Musikzentren der Romantik. In den Räumen des Gewandhauses begründete er 1843 das Leipziger Conservatorium der Musik, eine der ersten Musikhochschulen in Deutschland. Mendelssohn Bartholdy wohnte mit seiner Familie in einem 1844 errichteten klassizistischen Bau, in dem seit 1997 das Mendelssohn-Museum eingerichtet ist. Zu den Dozenten des Conservatoriums gehörte auch Robert Schumann, der 1828 nach Leipzig gekommen war, um Rechtswissenschaften zu studieren. Bald schon wandte er sich ganz der Musik zu, nahm bei Friedrich Wieck Klavierunterricht und lernte dessen Tochter, Schumanns spätere Frau, die erfolgreiche Pianistin Clara Wieck kennen. In den Jahren 1840 bis 1844 wohnte das Paar in einem klassizistischen Haus in der Ostvorstadt.

Eine Erweiterung der Leipziger Stadtgrenzen hatte bereits Bürgermeister Romanus um 1702 mit der Trockenlegung von Stadtgräben und der Bepflanzung von Wällen mit Lindenbaumalleen veranlasst. Nachdem die Stadt im Siebenjährigen Krieg (1756–63) ihre fortifikatorische Bedeutung verloren hatte, wurden auch die Stadtbefestigungen beseitigt, und der sukzessive Ausbau des Promenadenrings mit Parks und Grünzügen erfolgte nach dem Entwurf von Johann Carl Friedrich Dauthe 1785 bis 1800. Nun begann der Ausbau der dicht besiedelten Stadt über ihre alten Grenzen hinaus. Die ehemals an der Stadtmauer gelegenen Bauten erhielten auch zur Seite des Promenadenrings neue Repräsentationsfassaden wie die Paulinerkirche 1838 durch Albert Geutebrück und die Thomaskirche 1889 durch Constantin Lipsius. Der Augustusplatz wurde angelegt und mit klassizistischen Gebäuden bebaut,

etwa mit dem Augusteum der Universität 1836 von Albert Geutebrück unter Mitwirkung von Karl Friedrich Schinkel. Carl Ferdinand Langhans errichtete 1868 ein zweites Theaterhaus als Neues Theater am Augustusplatz. 1858 entstand das Bildermuseum nach dem Entwurf von Ludwig Lange, das die Sammlung des von Leipziger Bürgern 1837 gegründeten Kunstvereins zeigte.

Um 1800 nahm der Buchhandel in Leipzig durch mehrere Verlagsgründungen deutlich zu. Aus dem Bureau de Musique ging 1800 der Verlag von Carl Friedrich Peters mit der späteren Edition Peters hervor. Der Musikverlag Breitkopf & Härtel existierte bereits seit 1719 und verlegte ab 1756 Werke fast aller namhaften Komponisten des deutschsprachigen Raums wie Bach und Haydn, Mozart und Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Schumann und Brahms. Die Verlagsbuchhandlung von Georg Joachim Göschen publizierte seit 1785 Werke der deutschen Klassiker wie Lessing, Klopstock, Goethe und Schiller. 1818 wählte Friedrich Anton Brockhaus Leipzig als Sitz seines Verlages und gab sein Konversations-Lexikon heraus, das später als *Brockhaus Enzyklopädie* erschien. 1828 kaufte der junge Anton Philipp Reclam mit geborgtem Geld seines Vaters eine Leihbibliothek in Leipzig und gründete den Verlag des Literarischen Museums, den er 1837 in Philipp Reclam jun. umbenannte. 1867, als ein neues Urheberrecht in Kraft trat und Goethes Werke gemeinfrei wurden, gründete er die bis heute fortgeführte Universal-Bibliothek mit Goethes *Faust* als erstem Band. 1874 verlegte Herrmann Julius Meyer den Sitz seines Bibliographischen Instituts nach Leipzig, errichtete ein großes Verlagshaus in der Ostvorstadt und gab hier sein Konversations-Lexikon heraus.

Mit der Eröffnung der ersten deutschen Fernbahnstrecke Leipzig–Dresden 1839 verbesserte sich die Anbindung der Handelsstadt erheblich. Die Initiative zur Schaffung eines deutschen Eisenbahnnetzes, die von dem Ökonomen

Friedrich List und von dem Leipziger Unternehmer Gustav Hartkort ausging, machte die Stadt zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt in Mitteldeutschland. In den darauffolgenden drei Jahrzehnten entstanden der Dresdener, der Magdeburger und der Thüringer Bahnhof nördlich des Stadtzentrums, der Bayrische Bahnhof im Süden und der Eilenburger Bahnhof im Osten der Stadt. In den Jahren 1909 bis 1915 wurden die drei nördlichen Bahnhöfe durch den Neubau des Hauptbahnhofes von William Lossow und Max Hans Kühne ersetzt. Der repräsentative Doppelbahnhof, der von den Königlich Preußischen Staatseisenbahnen und von den Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen betrieben wurde, ist einer der größten europäischen Kopfbahnhöfe.

Mit der Industrialisierung entwickelten sich die Leipziger Vorstädte um 1850. Westlich des Elsterflutbeckens in den Dörfern Plagwitz und Lindenau siedelten sich Fabriken an. Der Leipziger Unternehmer Karl Heine erwarb hier Grundbesitz und konzipierte mit dem Bau der Plagwitzer Straße die Anbindung der neuen Industrie- und dazugehörigen Wohnviertel an die Stadt. Wenig später begann der Bau des Elster und Saale verbindenden Kanals, der heute den Namen seines Initiators Karl Heine trägt. Dieser bezog 1874 seine eigene Villa im westlichen Schleußig, und an der nahegelegenen Klinger-Brücke wurde ihm zu Ehren 1897 ein Bronzestandbild von Carl Seffner aufgestellt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erfolgte die Stadterweiterung in Richtung Süden bis Connewitz und in Richtung Norden bis Gohlis, wo großstädtische Gründerzeitviertel mit bürgerlichen Wohnbauten entstanden. In den westlichen und östlichen Arbeiterwohnquartieren boten ab 1888 bemerkenswerte Reformwohnbauten, die Meyerschen Häuser, geringer verdienenden Bürgern kostengünstigen Wohnraum. Namensgeber war der Verleger Herrmann Julius Meyer, der sich der Lösung sozialer Probleme in Leipzig widmete und die »Stiftung zur Beschaf-

fung billigen Wohnraums in Leipzig« gegründet hatte. Sozialverträgliche Mieten wurden möglich, weil die Bauherren auf den üblichen Investorengewinn verzichtete. Vier große Wohnkarrees ließ Meyer in Lindenau, Kleinzschocher, Eutritzsch und Reudnitz nach dem Entwurf von Max Pommer errichten.

Entlang der Weißen Elster boten neue Parks Erholung, da sich eine Bebauung wegen des feuchten Grundes nicht anbot. So entwarf Peter Joseph Lenné 1858 den Johanna-park im Auftrag des Bankiers Wilhelm Seyffert, der die Grünanlage nach seiner früh verstorbenen Tochter benannte und den Park nach seinem Tod 1881 der Stadt überließ. Auch die Anlage der Pferderennbahn im Scheibholz, in einem Teil des zur Bebauung nicht geeigneten Auwaldes, erfreute ab 1867 die Leipziger. Als Ausgleich für die Verdichtung in den neuen städtischen Wohnquartieren entstanden um 1870 die ersten Leipziger Laubenkolonien. Der Reformpädagoge Ernst Innozenz Hauschild hatte 1864 einen kindgerechten Turn- und Spielplatz angelegt und den Platz nach dem Leipziger Arzt Moritz Schreiber benannt. Der Schreiberplatz wurde durch Gärten für Kinder und später durch Familiengärten erweitert. Die Idee war so erfolgreich, dass weitere ausgedehnte Kleingärten von Schreibernvereinen angelegt und gepflegt wurden. Bald eiferten dem viele Bürger in anderen deutschen Großstädten nach.

Um 1870 war Leipzig mit einer Größe von 100 000 Einwohnern zur Großstadt angewachsen. Im historischen Stadtzentrum und in den Vorstädten wurde in den folgenden vier Jahrzehnten intensiv gebaut. Der Stadtbaurat Hugo Licht entwarf in seiner knapp dreißigjährigen Amtszeit von 1879 bis 1906 wichtige, repräsentative Bauten im beherrschenden Stil der Gründerzeit, etwa die Erweiterung des Bildermuseums am Augustusplatz 1886, das Konservatorium im Musikviertel 1887 und das erste Grassimuseum für Kunstgewerbe und Völkerkunde 1895 (heute Stadtbi-

bliothek). Besonders markant sind sein Bau des Neuen Rathauses 1905 sowie die Ergänzung durch das Stadthaus 1912. Südlich des Rings entstanden im Musikviertel das Neue Gewandhaus 1884 von Martin Gropius und Heino Schmieden, die Kunstakademie 1890 von Warth, Wanckel und Nauck, die Universitätsbibliothek Bibliotheca Albertina 1891 von Arwed Roßbach und das Reichsgerichtsgebäude 1895 von Ludwig Hoffmann und Peter Dybwad. Am Augustusplatz erfolgte der Neu- und Umbau der Universität 1897 von Arwed Roßbach. 1900 wurde der Zoologische Garten erweitert, den der Gastwirt Ernst Pinkert als Pfaffendorfer Tierpark nördlich des Rings zwanzig Jahre zuvor eröffnet hatte.

Im Herbst 1895 führte Leipzig die Mustermesse ein, wo Kaufleute nicht mehr mit ihren Waren handelten, sondern ihre Warenmuster nach dem Vorbild der Weltausstellungen präsentierten. Diese neue Entwicklung verlangte, das Stadtzentrum erheblich umzubauen, um rund 30 große Messepaläste und -häuser mit Passagen an die Stelle der früheren Handelshöfe treten zu lassen. Einer der ersten Messepaläste war das Städtische Kaufhaus, dem das Tuchmacherhaus mit dem Gewandhaussaal weichen musste. Im historischen Stadtzentrum entstanden in der Folge neue Banken, Hotels, Kaufhäuser und Versicherungen. Die kleinteilige Struktur aus der Renaissance- und Barockzeit wich den großstädtischen Repräsentationsbauten, so dass sich in wenigen Jahrzehnten ein erheblich verändertes Stadtbild entwickelte. Nach dem umfassenden Stadtausbau gehörte Leipzig um 1905 mit über 500 000 Einwohnern zu den fünf größten Städten des Wilhelminischen Kaiserreichs.

Die neu angelegte Achse vom Neuen Rathaus bis zum Völkerschlachtdenkmal bereitete die südöstliche Stadterweiterung vor. Zum hundertsten Jubiläum der Völkerschlacht weihten die Stadtväter am 18. 10. 1913 das National-Denkmal an der Stelle ein, an der die heftigsten Kämp-

fe der verbündeten Heere Österreichs, Preußens, des Russischen Reichs und Schwedens gegen das französische Besatzungsheer Napoleons ausgetragen worden waren. Das Denkmal erzielt seine monumentale Wirkung nicht nur durch seine Höhe von 91 Metern, sondern auch dank der inszenatorisch-ausdrucksstarken Gestaltung von Bruno Schmitz, Christian Behrens und Franz Metzner. An der Süd-Ost-Achse weihte 1913 die russische Gemeinde die St.-Alexej-Gedächtniskirche ein, und ein Jahr später begann der Bau der Deutschen Bücherei am Deutschen Platz. Anlässlich des historischen Jubiläums veranstaltete Leipzig 1913 eine Internationale Baufachausstellung zu Städte- und Wohnungsbau, auf deren Areal sich seit 1920 die Technische Messe etablierte.

In den frühen zwanziger Jahren beherrschte zunächst eine gediegene, traditionelle Haltung die baulichen Aktivitäten. Als Hubert Ritter 1924 das Amt des Stadtbaurats übernahm, vermittelte er umsichtig den Übergang vom traditionellen Bauen zur Moderne, wie die Entwicklung seiner Wohnanlagen von der Roten Front in Mockau bis zum Rundling in Löbnitz zeigen. Er konzipierte öffentliche Bauten wie das Neue Grassimuseum für Kunstgewerbe, Musikinstrumente und Völkerkunde am Johannisplatz gemeinsam mit Voigt und Zweck, das 1927 als Ersatz für das drei Jahrzehnte zuvor errichtete erste Grassimuseum eröffnet wurde. Er baute mit der Max-Klinger-Schule 1929 eine Reformschule und errichtete gemeinsam mit Franz Dischinger die imposante Großmarkthalle 1930. Darüber hinaus verfasste er den Generalbebauungsplan, der den modernen Ausbau des Stadtrings vorsah, um eine weitere Überformung des historischen Zentrums zu vermeiden. Ende der zwanziger Jahre wuchs das erste Leipziger Hochhaus 1928 für den Bankier Hans Kroch am Augustusplatz in die Höhe. Der Entwurf von German Bestelmeyer orientiert sich an dem venezianischen Torre dell'Orologio aus der Renaissancezeit und zeigt sich als Reprä-

sentrationsbau deutlich reserviert gegenüber einer modernen Gestaltung. Im Kontrast dazu erscheint die neue Großwohnsiedlung, die derselbe Bauherr Hans Kroch im nördlichen Gohlis von den Berliner Architekten Mebes und Emmerich 1930 errichten ließ, in ihrer modernen Konzeption bemerkenswert.

Die nationalsozialistische Diktatur führte zu Verlusten auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Mehr als 13 000 jüdische Bürger Leipzigs wurden verfolgt, mussten fliehen oder wurden ermordet. Der Bankier Hans Kroch, der Musiker Bruno Walter, der Rauchwarenhändler Chaim Eitington und der Verleger Henri Hinrichsen erlitten Bedrohung und Verfolgung. In der Pogromnacht wurden nahezu alle Leipziger Synagogen zerstört, lediglich die Brodoyer Synagoge blieb als eine der insgesamt dreizehn Synagogen erhalten, da sie sich innerhalb eines Wohnhauses in der Keilstraße befindet. 1855 war die erste jüdische Gemeindegemeinde von Otto Simonson in der Gottschedstraße eingeweiht worden; nach ihrer Zerstörung 1938 war der Ort eine Brache und später Parkplatz, bis die Stadt 2001 an dieser Stelle das Synagogen-Denkmal nach dem Entwurf von Anna Dilengite und Sebastian Helm ausführte. Neubauten entstanden während der nationalsozialistischen Herrschaft in Leipzig kaum. Das Wagner-Denkmal, das 1933 zum 120. Geburtstag des Komponisten in seiner Geburtsstadt plaziert werden sollte, ist heute ein fragmentarischer Hain am Elsterflutbecken. Der Wagner-Anhänger Hitler hatte das zuvor bereits projektierte Denkmal an sich gezogen, zum Nationaldenkmal erklärt und den Entwurf von Emil Hippi pathetisch ausbauen lassen. Allerdings gelangten die Monumentalskulpturen im Krieg nicht nach Leipzig, und nach 1945 lehnte die Stadtverwaltung sie ab.

Auf den Frankfurter Wiesen, nahe am Elsterflutbecken, hatte Werner March 1939 ein Sportforum geplant, das nicht über das Entwurfsstadium hinausgekommen war. Ende der vierziger Jahre setzte die Stadtgestaltung hier an,

übernahm bemerkenswerterweise das Grundkonzept und errichtete aus Trümmerschutt die Wälle für den Bau, der 1956 als Stadion der Hunderttausend nach dem Entwurf von Karl Souradny eröffnet wurde. Mit der Einweihung der Deutschen Hochschule für Körperkultur 1957 etablierte sich Leipzig als Sportstadt der DDR. Nach der Enttrümmerung des zerstörten Stadtzentrums entwarf Walter Beyer 1949 einen Plan, der die Bewahrung des Bestands und den Wiederaufbau der historischen Stadt vorsah. So wurde kurz nach Kriegsende das teilzerstörte Alte Rathaus am Markt als Wahrzeichen der Stadt wiederaufgebaut. 1950 entstand der erste Messeneubau »Messehof« von Eberhard Werner auf einer Kriegsbrache in der Petersstraße. Erste Arbeiterwohnpaläste wurden entsprechend der in der jungen DDR verordneten Architektur der »Nationalen Tradition« errichtet, wie die Wohnanlage an der Jahnallee 1951, die repräsentative Ringbebauung am Roßplatz 1956 und die Wohnanlage an der Windmühlenstraße 1954. In historistischer Architektursprache entstanden auch die beiden im Krieg zerstörten Theaterbauten neoklassizistisch neu. Während Kunz Nierade das eindrucksvolle Opernhaus 1960 am tradierten Standort des Neuen Theaters errichten konnte, konzipierte Karl Souradny das neue Schauspielhaus 1956 auf den Fundamenten des zerstörten Operettenhauses in der Gottschedstraße.

Mit dem Ende der Stalin-Ära erfolgte ein gesellschaftlich-kultureller Wandel, der sich auch in der Stadtgestaltung auswirkte. Ein neuer Bebauungsplan verfolgte das Ziel, Leipzig 1965 zur 800-Jahr-Feier (Jubiläum bezogen auf die Verleihung des Stadtrechts vor 800 Jahren) im Sinne der sozialistischen Stadt neu zu gestalten. So wurden am Markt das neue Messehaus 1963 und das Messeamt 1965 errichtet. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Bau der Alten Waage 1965, da er die rekonstruierte Marktfassade mit einem modernen Baukörper spannungsvoll kombiniert. Dem standen in den sechziger Jahren Abbrüche von